Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die militärische Vorbereitung unserer Jugend

Walter, Michael

Pforzheim, 1914

urn:nbn:de:bsz:31-39770

Visual Library

Die militärische Vorbereitung unserer Jugend

Anregungen und Winke

von

M. Walter
Schulkommissär in Pforzheim

FACHINSPEKTOR FÜR DEN TURNUNTERRICHT
PROFESSOR
PAWEL
BADEN
BEI WIEN

Pforzheim 1914
6. Delffs Buchhandlung (Fritz Bœgl)

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Einzelpreis . . . . . 50 Pfennig
bei 10 Stück . . . . . 40 „
„ 50 „ . . . . . 30 „

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Die militärische Vorbereitung unserer Jugend

Anregungen und Winke

von

M. Walter
Schulkommissär in Pforzheim

Vierte verbesserte Auflage

– Pforzheim 1914 –
G. Delffs Buchhandlung (Fritz Bœgl)

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

aK

113 H 460

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vorwort zur vierten Auflage.

Nach Erlaß der ministeriellen Aufrufe zur Gründung von Jugendwehren gab ich gelegentlich meiner Dienstreisen den hiefür in Frage kommenden Personen die nötigen Anleitungen dazu. Dabei wurde wiederholt der Wunsch geäußert, ich möchte meine Winke und Anregungen auch im Drucke erscheinen lassen. Ich entsprach diesem Verlangen, weil damals — Mitte September — außer den von den Kriegsministerien herausgegebenen Richtlinien nichts vorhanden war, was hätte aufklärend wirken können. So erschien dieses Büchlein am 1. Oktober d. Js. Seit dieser Zeit sind eine Reihe ähnlicher Schriften entstanden. Sie haben der Verbreitung dieses Büchleins keinen Abbruch getan. Daraus sowie aus den vielen Nachbestellungen und den günstigsten Beurteilungen von berufensten Seiten ergibt sich, daß es nach Form und Inhalt der schönen Aufgabe entspricht, der es dienen will. Deswegen unterblieben auch bei dieser Auflage größere Aenderungen. Nur einige praktische Erfahrungen dieses Krieges wurden eingefügt und am Schlusse ein Sachverzeichnis zur leichteren Auffindung der einzelnen Gebiete beigegeben.

Pforzheim, den 25. November 1914.

M. Walter.

FACHINSPEKTOR FÜR DEN TURNUNTERRICHT
PROFESSOR
PAWEL
BADEN
BEI WIEN

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort zur vierten Auflage 3
Hinein in die Jugendwehr! 5
Turnerische Uebungen 6
In der Schützenlinie 8
Der Gebrauch der Karte 10
Uebung von Auge und Ohr 15
Geländekunde und Krokieren 18
Felddienst 19
Belehrungen zu Hause 22
Sachverzeichnis 27

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Hinein in die Jugendwehr!

Unsere Jungmannschaft hat sich beim Ausbruch des Krieges in erfreulich großer Zahl, mit löblichem Eifer und anerkennenswertem Erfolge in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Viele Jünglinge haben sich freiwillig zur Fahne gedrängt. Manchem ist sein Wunsch erfüllt worden, andere mußten wegen allzustarkem Andrange zurückgewiesen werden.

Aus all diesen Erscheinungen und Tatsachen haben die berufenen Führer des Volkes die Folgerung gezogen, alles zu tun, um diesen Geist der Opferfreudigkeit und des Tatendranges bei unserer Jugend, soweit sie unmittelbar vor der Heeresdienstpflicht steht, noch weiter und allseitiger zu pflegen und ihn in die Bahnen zu lenken, auf denen er am besten sich zum Wohle des bedrängten Vaterlandes betätigen kann. So erging an alle Jünglinge vom 16. Lebensjahre an die Aufforderung, sich der Jugendwehr anzuschließen, um eine Ausbildung zu genießen, die den Forderungen der Not der Zeit entspricht.

An vielen Orten ist durch die bestehenden Jugendvereine diesem Ziele mächtig vorgearbeitet worden. Bei diesen bedarf es nur einer kleinen Richtungsänderung, um den heutigen Aufgaben zu entsprechen. Aber auch da, wo bis jetzt nichts geschah, muß Hand angelegt werden, um eine körperlich tüchtige und gewandte und geistig wohlgeschulte Jugend der Verteidigung des Vaterlandes zur Verfügung stellen zu können.

Die nachfolgenden Zeilen wollen nur einige Winke und Anregungen geben, auf welche Weise unsere Jungmannschaft auf die ihr bevorstehende militärische Aufgabe vorbereitet werden könnte.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Turnerische Uebungen.

An der Spitze aller hierhergehörenden Uebungen steht unstreitig unser deutsches Turnen. Es stärkt und kräftigt die Muskeln, verleiht den Bewegungen Gewandtheit und Sicherheit, gewöhnt den Geist an genaue und rasche Ausführung von Befehlen und fördert so Entschlossenheit und Pünktlichkeit. Alle turnerischen Uebungen haben dieses Ergebnis, ob sie an den Geräten oder mit Hilfe des Stabes ausgeführt werden oder sich in tadellosen Marschübungen betätigen. Doch sind zu unserem vorliegenden Zwecke einzelne Uebungen mit besonderem Nachdruck zu pflegen, so vor allem das Antreten und Sammeln. Schnell und ohne Geräusch muß jeder auf seinem Platze sein, wenn durch einen Wink oder Pfiff, durch händeklatschen oder Zuruf das Zeichen dazu gegeben wird. Da darf es keine Verwirrung und kein Umrennen, kein langes Suchen und kein Stolpern geben. »Jederzeit gefechtsbereit« muß es heißen, treffe uns der Ruf zur Sammlung beim Kochtopf oder auf dem Ruheplätzchen oder im Quartier.

Zu den Marschübungen werden die Kompagnien in Züge und Gruppen eingeteilt, von denen alle ihre besonderen Führer haben, für die immer gleich Ersatzmänner bestimmt werden, damit im Falle eines Verlustes nie eine Abteilung ohne Führer ist. Beim Marschieren dürfen Richtung und Fühlung nicht verloren gehen. Stets ist eine gute Haltung, ein freier Schritt und eine gleichmäßige Gangweise anzustreben. Bei Laufübungen ist auch auf richtiges Atmen zu achten. Der Mund muß geschlossen sein, die Atmung hat durch die Nase zu erfolgen; nur so hat die Lunge gegen Staub, Rauch und rauhe Luft den nötigen Schutz; zudem ist das Atmen durch den Mund geräuschvoller und bei kalter Witterung leichter sichtbar, so daß es auf einsamen Patrouillengängen leicht zum Verräter werden kann. Das Atmen muß auch richtig eingeteilt werden, damit nicht beim Laufen der Atem ausgeht und Ruhepausen nötig werden, die nicht nur für die Gesamtheit hemmend, sondern

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

auch für den Einzelnen gefährlich werden können, da er in der ruhigen Haltung der feindlichen Kugel ein sicheres Ziel bietet. Um bei all diesen Dingen die nötige Sicherheit und Selbstkenntnis zu besitzen, sind Uebungen und Erprobungen nötig. Diese schließen sich am besten an größere Ausmärsche an. Solche Ausmärsche müssen oft stattfinden. Sie sollten sich auf mehrere Stunden erstrecken und recht verschiedenartiges Gelände benützen. Es ist gut, wenn hierbei ein schwerbepackter Rucksack an das Tragen des Tornisters gewöhnt. Dabei muß sich der junge Mann auch Entsagungen auferlegen und in der Selbstbeherrschung üben. Wenn auch der Schweiß in Tropfen von der Stirne perlt, der Durst die trockene Kehle quält, so muß er stolz an der lockenden Quelle vorbeigehen können; denn auch im Ernstfalle wird sie ihm oft fehlen. Wenn der Schritt matt und die Stimmung gedrückt werden will, lasse er sich durch ein munteres Scherzwort und ein fröhliches Marschlied wieder neu beleben.

Die Kletter- und Springübungen sind auch nicht zu vernachlässigen. Der Soldat kommt bei seinen Patrouillengängen oft in die Lage, zur Erlangnng eines besseren Aus- und Umblicks an Bäumen und Telegraphenstangen emporzuklettern und über Hindernisse wie Mauern oder Zäune zu steigen. Es ist deshalb gut, wenn er sich in solchen Dingen schon daheim geübt hat und zwar nicht nur an den Kletterstangen des Turnplatzes allein, sondern auch an den Bäumen des Waldes, an wirklichen Gartenzäunen und Mauern. Er muß auch wissen, wie weit er springen kann und auf was er dabei zu achten hat. Die heimatlichen Gräben und Bäche geben auch hier die besten Uebungsplätze.

Wo Gewässer nicht übersprungen werden können und auch keine Brücken vorhanden oder nicht benutzbar sind, da muß man das jenseitige Ufer durch Schwimmen, Rudern oder Brückenschlagen zu gewinnen suchen. Schwimmübungen sind von der Jahreszeit und den örtlichen Verhältnissen abhängig; können solche Uebungen gemacht werden, so versäume man dies nicht. Sind zum Erlernen des Ruderns kleine Schiff-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

chen vorhanden, so benützt man diese. Wo das nicht der Fall ist, muß man sich wie im Ernstfalle auch mit andern Mitteln behelfen. Oft genügen bei kleineren und weniger reißenden Gewässern eine Türe und eine Stange, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Natürlich muß man die Tragfähigkeit zuerst erproben. Wo Bretter, Fässer oder Backmulden vorhanden sind, stellt man ein Floß her. Fehlen zum Zusammenfügen Stricke und Nägel, so benützt man Weidenruten, die man durch wiederholtes Umdrehen schmiegsam gemacht hat. Die Hauptsache bei diesen Behelfsarten ist jaimmer, daß man mit möglichst wenig Hilfsmitteln sein Ziel erreicht. Mit Brettern und Balken lassen sich auch einfache Brücken schlagen. Immer ist aber bei solchen Uebersetzungen auch an die Rückkehr zu denken; denn die beste Beobachtung einer Patrouille nützt nichts, wenn sie nicht rasch zurückgemeldet werden kann. In manchen derartigen Fällen wird es empfehlenswert sein, wenn nur ein Mann einer Patrouille auf das jenseitige Ufer geht, während der andere die gemachte und ihm zugerufene Beobachtung zurückmeldet.

In der Schützenlinie.

Der Infanterist geht in der Regel in der Schützenlinie gegen den Feind vor. Es löst sich also im Kampfe die geschlossene Marschordnung in eine offene Linie auf. Diese Auflösung muß rasch, sicher und in vielen Fällen möglichst ruhig vor sich gehen. Deshalb ist das Ausschwärmen in Schützenlinien mit der Jungmannschaft recht häufig zu üben und zwar aus allen Stellungen, Marschrichtungen und Marscharten heraus. Stets ist auf all das aufmerksam zu machen, was dabei von Wichtigkeit ist. Die Bildung der Schützenlinie verlangt hohe Aufmerksamkeit, da der Schütze dabei nach dem Feinde sehen muß, einen geeigneten Platz mit Aussicht nach dem Feinde und doch guter Deckung sich zu erspähen hat und gleichzeitig auf den Führer hören oder sehen soll, ob er nicht irgend einen Befehl gibt oder eine Angabe über Entfernung, Visier,

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Feuerweise, Stellung des Feindes etc. macht. Wie groß der Abstand der einzelnen Schützen sein soll, hängt von verschiedenen Umständen ab; jedenfalls nimmt man den Abstand nicht zu klein, wenn die Mannschaftszahl gering ist, um dem Feind keinen Aufschluß über die eigene Stärke zu geben. Der Schütze muß sich dem Blicke des Feindes entziehen und sich gegen das feindliche Geschoß schützen, soweit dies ohne Beeinträchtigung seiner soldatischen Pflichten geschehen kann. Mulden, Gräben, Hohlwege, Steinbrüche, Mauern können als Deckung dienen. Wo noch keine Deckungsmittel vorhanden sind, schafft man sich solche. Schon kleine Erdhaufen oder zusammengeknäultes Gras geben wenigstens etwas Deckung und ermöglichen ein Auflegen des Gewehres und somit ein sichereres Zielen. Gestatten es die Zeit und die besonderen Umstände, so werden Schützengräben angelegt. Die herbstlichen Stoppelfelder lassen auch bei unseren Uebungen solche Arbeiten zu, bei denen zudem die jungen Leute im Gebrauche mancher Geräte geübt werden. Gleichzeitig zeigt man der Jungmannschaft auch, wie der Feind durch falsche Ziele getäuscht werden kann, indem man den Helm neben sich stellt. Man achtet genau, wer darauf schießt. Das ist der persönliche Gegner, auf den man schon um des eigenen Lebens willen anlegen muß. Die Deckungsvorrichtungen müssen immer so angebracht sein, daß der Feind sie weder an der Form noch an der Färbung erkennt. Ist aber ein Erkennen einer Deckung doch möglich, wie bei einem Waldrand, einem Gartenzaun oder einer Hecke, so legt man sich nicht unmittelbar an diese heran, sondern nimmt etwas Abstand, da ja sonst der Feind nur auf diese Dinge zu zielen bräuchte, um gute Treffer zu haben. Auch beim Vorgehen in der Schützenlinie darf man dem Feind kein günstiges Ziel bieten; deshalb geht man kriechend, gebückt oder im Sprung vor. Das Aufstehen, Hinknien und Hinlegen muß sicher und rasch geschehen. All diese Verhaltungsmaßregeln sind mit der Jungmannschaft fleißig zu üben und zwar immer in getrennten Abteilungen, d. h. als Freund und

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Feind mit nachfolgenden Besprechungen der Fehler und Erfahrungen.

Hat man seinen Platz in der Schützenlinie, so ist die Hauptsache ein gutes, sicheres und ruhiges Zielen. Bevor man dies aber kann, muß man zuerst die Entfernung des Zieles wissen. Man unterscheidet nahe Entfernungen bis 800 Meter, mittlere bis 1200 Meter und weite Entfernungen. Das Auge muß im Schätzen von Abständen geübt werden. Wie dies zu geschehen hat, soll weiter unten näher dargelegt werden. Gut ist es auch, wenn man das Gewehr beim Zielen auflegen kann. Nimmt man Steine zur Unterlage, so ist es empfehlenswert, sie mit Erde zu bedecken, damit die Steinsplitter nicht die Augen verletzen. Unsere Jugendwehr darf bei ihren Uebungen aus guten Gründen keine Gewehre benützen. Es ist deshalb zweckmäßig, für Ziel- und Gefechtsübungen sich eine einfache Armbrust anzufertigen. Die Hauptsache ist, daß ein ruhiges Zielen und ein genaues Beobachten der Schußwirkung geübt wird. Ein Drauflosschießen ohne genaues Zielen wäre nur Munitionsverschwendung, deshalb soll von zwei Nachbarn abwechslungsweise immer der eine beobachten und der andere schießen. Um die Treffsicherheit und den Einfluß des Windes auf die Geschoßbahn bei den Armbrustpfeilen richtig feststellen zu können, stellt man Zielscheiben aus Zeitungspapier her, bei denen die durchgeschlagenen Löcher das Ergebnis anzeigen. In den Gefechtsübungen versieht man die Pfeile an der Spitze mit alten Korkpfropfen, damit keine Beschädigungen der anderen Abteilung vorkommen. Nach den Uebungen wird immer das Zeichen zum Sammeln gegeben.

Der Gebrauch der Karte.

Aeußerst wichtig für den Soldaten ist es, eine gewisse Übung im Kartenlesen zu besitzen. Mit Hilfe einer guten Karte läßt es sich leicht über die Stellung und Bewegung des Feindes reden. An der Hand einer Karte kann man klar

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

entscheiden, welche Aufstellungen für uns am günstigsten sind, welche Wege man zu ihrer Erreichung einschlagen muß, welche Zeit man dazu braucht und welche Schwierigkeiten dabei überwunden werden müssen. Mißverständnisse und Unklarheiten sind bei Besprechungen, Anordnungen und Meldungen viel weniger möglich, wenn man ihnen eine Karte zu Grunde legen kann. Die erste Einführung in das Verständnis und die richtige Benutzung einer Karte erfolgt am besten in einer guten und genauen Karte der eigenen Heimat; denn das stete Vergleichen zwischen Karte und Wirklichkeit sowie zwischen Wirklichkeit und Karte ist das einfachste und zuverlässigste Hilfsmittel für die Erschließung eines guten Verständnisses und eines sicheren Gebrauchs. Nach meinen langjährigen Erfahrungen eignet sich zu diesem Zwecke zunächst am besten das Meßtischblatt (Topographische Karte 1:25000). Sie enthält die meisten Einzelheiten, so daß der Besitzer auf Schritt und Tritt Gelegenheit hat sie zu benützen, zu vergleichen und zu prüfen. Die Zeichen für Verkehrswege, Gewässer, Grenzen, Bodenbedeckungen, Siedelungen und für die zahlreichen Einzelheiten erklären sich leicht; denn bei dem Meßtischblatt der Heimat sind ja die dargestellten Dinge dem Benutzer in Wirklichkeit bekannt. Auch die Bedeutung der Verschiedenheiten der Schrift nach Art, Größe, Stellung und Richtung sowie der verschiedenen Abkürzungen wird an der Heimatkarte leicht erkannt. Die so an der Karte der Heimat gewonnenen Kenntnisse lassen sich ohne große Mühe auf fremde Karten und Gebiete übertragen. Etwas Schwierigkeiten macht nur das klare Verständnis der Geländedarstellung. Die Sache ist aber nicht so schlimm. Bei den Meßtischblättern erfolgt die Darstellung des Geländes durch Höhenlinien und zwar in der Regel in einem Abstand von 10 Metern, d. h. man denkt sich die Erhebungen der Erdoberfläche in senkrechten Abständen von 10 zu 10 Metern durchschnitten und die Schnittlinien auf die wagrechte Ebene gezeichnet. Um dies klar zu verstehen oder zu veranschaulichen, nimmt man eine halbe Kar-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

toffel, die einen heimatlichen Hügel darstellen soll, zerschneidet sie in lauter gleichdicke Scheiben, legt sie auf ein Blatt Papier und umfährt zuerst die unterste Schicht mit einem Bleistift. Ist diese umfahren, so wird sie sorgfältig hervorgezogen, damit die andern Scheiben sich nicht verschieben. Alsdann wird die nächstfolgende Schicht, die jetzt auf dem Papier aufliegt, ebenso umfahren etc. Deutlich erkennt man an den so entstandenen Linien die Formen des Geländes. Man sieht, wo Bergvorsprünge sind, wo Mulden sich befinden, wo das Gelände steiler wird und wo es sich verflacht. Je näher die Linien beisammen sind, desto steiler ist der Hang. Sind bei den Meßtischblättern (die den Maßstab 1 : 25 000 haben) die 10 Meter-Höhenlinien nur noch 1 mm voneinander entfernt, so haben die Berghänge eine Neigung von 21 bis 22°. Ist auf der Heimatkarte ein solcher Hang vorhanden, so muß man ihn aufsuchen, um sich diese Neigung recht gut einzuprägen. Am besten geschieht dies natürlich, wenn man solche Hänge einmal „nimmt". Es zeigt sich dann, daß der einzelne Infanterist sich da wohl noch fortbewegen kann, daß aber die Kavallerie und die Geschütze nur im äußersten Notfalle und mit Aufbietung vieler Vorsicht und großer Kraft hier Verwendung finden können. Ist der Abstand zweier 10 Meter-Höhenlinien 2 mm, so ist die Neigung 11° und bei 4½ mm noch 5°. Bei dieser letzten Neigung können alle Waffengattungen ohne Schwierigkeit vorwärts kommen, wenn die Gangbarkeit des Geländes nicht durch die Bodenbeschaffenheit, schlechte Wege oder sonstige Hindernisse beeinträchtigt wird.

Hat man so mit Hilfe der Höhenlinien eine klare Vorstellung von bestimmten Neigungswinkeln erhalten, so übt man sich auch im Schätzen von Neigungen und prüft das Ergebnis gleich wieder auf der Karte nach, bis man eine gewisse Sicherheit erreicht hat.

Außer den Meßtischblättern haben auch die Karten des Badischen und Württembergischen Schwarzwaldvereins und eine Reihe anderer Karten eine Geländedarstellung in Höhenlinien.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Vor der Benützung muß man immer zuerst feststellen, welchen Höhenabstand die Höhenlinien haben. Faßt man größere Höhenabstände, etwa von 50 oder von 100 Meter zusammen und legt sie in Farben an, und zwar in der Regel nach dem Grundsatz: Je höher, desto dunkler, so erhält man eine farbige Höhenschichtenkarte.

Noch wichtiger für den Gebrauch im Felddienst ist aber die Geländedarstellung in Bergstrichen oder Schraffen; denn auf diese Weise ist das Gelände auf unserer Generalstabskarte 1:100000 dargestellt. Die Bergstriche gehen immer in der Richtung des fließenden Wassers. Man kann auch dies an einer Kartoffel leicht veranschaulichen. Die Dicke der Striche läßt sich am einfachsten so erklären, daß man sagt, zu allen Strichen verwendet man gleichviel Tinte. Ist nun der Abstand zweier Höhenlinien groß, also die Neigung gering, so werden die Striche dünn, ja bei 5° sind sie nur gestrichelt; sind dagegen die Höhenlinien nahe beisammen, so werden die Schraffen kürzer aber dicker, so daß steile Hänge auf Bergstrichkarten recht dunkel aussehen. Auch hier müssen wieder recht häufig Natur und Karte miteinander verglichen und die Neigungen durch das Auge und Uebungen im Gelände eingeprägt werden, damit man sich schließlich mit Hilfe der Karte eine gute Vorstellung von der Wirklichkeit machen kann.

Der Maßstab der Meßtischblätter ist, wie oben schon angedeutet wurde, 1:25000, d. h. alles, was auf der Karte eine Einheit mißt, ist in Wirklichkeit 25000 mal so lang; also 1 mm auf der Karte sind in der Wirklichkeit 25000 mm oder 25 Meter, 1 cm also 25000 cm oder 250 Meter und 4 cm der Karte demnach 1000 Meter oder 1 km. Um sich das recht einzuprägen, stellt man bei einer Straße die Lage zweier Kilometersteine fest; man wird finden, daß sie auf der Karte einen Abstand von 4 cm haben. Die gewonnene Kenntnis wird recht häufig angewandt. Man mißt auf der Karte Wege, Eisenbahnlinien, Ortsentfernungen und vergleicht die Ergebnisse mit den Angaben auf den Wegweisern oder im Kursbuch. Zu diesen

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Messungen braucht man aber kein Meterstäbchen und keinen Zirkel, sondern ein Grashalm genügt; denn am unteren Rande der Karte ist ein Linienmaßstab aufgezeichnet. Diesen braucht man bloß auf einen Grashalm zu übertragen, um Messungen vornehmen zu können. Je kleiner man die Maßeinheit nimmt, desto genauer werden die Messungen, weil sich die Biegungen bei kürzeren Strecken besser ausmessen lassen.

Bei der Generalstabskarte 1:100000 ist 1 cm der Karte in der Natur 1 km lang. Bei dieser Karte ist der Linearmaßstab meist auf der Rückseite der Karte aufgeklebt. Auch hier müssen recht zahlreiche Uebungen vorgenommen werden; denn theoretische Unterweisungen haben auf all diesen Gebieten keinen Wert, wenn sie nicht durch praktische Uebungen geklärt und befestigt werden. Stehen noch Karten von anderen Maßstäben zur Verfügung, so werden auch an diesen die nötigen Belehrungen und Uebungen vorgenommen.

Wer eine Karte besitzt, muß auch rasch imstande sein, sie so zu halten, daß sie in ihrer Lage und Richtung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, mit anderen Worten: er muß sich orientieren können. Wenn die Sonne am Himmel steht, so ist die Bestimmung der Himmelsrichtungen nicht schwer; denn wir wissen, daß die Sonne morgens um 6 Uhr im Osten steht, mittags im Süden und abends um 6 Uhr im Westen. Da im Winter die Sonne erst lange nach 6 Uhr aufgeht und vor 6 Uhr abends schon wieder unter den Horizont taucht, so ist es unter Umständen gut, auch darüber nähere Belehrungen zu geben, ebenso wie über die genauere Zeit des Standes der Sonne im Süden in den verschiedenen Jahreszeiten und in den verschiedenen Teilen des Reiches. Doch auf diese feineren Unterschiede näher einzugehen ist nur dann ratsam, wenn man wirklich auf ein klares Verständnis rechnen kann, sonst richtet man nur Verwirrung an. Außer der Sonne kann man auch die Uhr zur Ermittlung der Himmelsrichtungen benutzen. Hält man eine Taschenuhr in wagrechter Lage so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

ungefähr in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12. Diese Bestimmungen der Himmelsrichtungen müssen auch häufig geübt und womöglich durch einen Kompaß nachgeprüft werden. Auf einem abendlichen Spaziergang bei sternenklarem Himmel zeigt man auch, wie sich der Polarstern, den man mit Hilfe des Himmelswagens aufsucht, zur Bestimmung der Nordrichtung verwenden läßt. Hat man auf einer Karte außer seinem eigenen Standpunkt noch eine in der Wirklichkeit bekannte Oertlichkeit, so kann die Karte selbst zur Bestimmung der Himmelsrichtungen verwendet werden; man muß dann die Karte nur so halten, daß die Sehlinie von unserem Standpunkt nach jener Oertlichkeit mit der Verbindungslinie auf der Karte zusammenfällt, was sich durch entsprechende Drehungen erreichen läßt. Es ist dann da Norden, wo der obere Rand der Karte hinweist. Daß der obere Rand einer Karte nicht nach Norden zeigt, kommt selten vor und wenn es einmal der Fall ist, dann sind die Himmelsrichtungen auf der Karte besonders angegeben. Sind die Grundregeln und einfachsten Hilfsmittel über die Orientierung bekannt, so werden die umliegenden Oertlichkeiten, Hügel, Bäche usw. nach der Karte benannt, mit der Karte in der Hand Wanderungen gemacht, die Länge und Art der Wege besprochen und alles zum voraus angegeben, was sich auf diesen Wegen beobachten läßt, vor allem also, ob der Weg durch einen Wald führt, ob es Hohlwege sind usw. Aber auch unabhängig von der Karte sind Uebungen im Orientieren vorzunehmen. Während des Marsches hält man immer wieder still und läßt sich angeben, in welcher Himmelsrichtung die gerade sichtbaren Punkte liegen.

Uebung von Auge und Ohr.

Ist eine allseitige Kenntnis der Karte erschlossen und ihre Benutzung erprobt, so kann man sie auch noch zu anderen Dingen wenigstens als Prüfungsmittel verwenden, so zum Entfernungsschätzen. An der Landstraße prägt man

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sich die Entfernung von 100 Metern gut ein, schreitet dann die 100 Meter ab und zählt die Schritte. Jeder merkt sich, wieviele Schritte er zum Zurücklegen von 100 Metern machen muß. Ist man beim nächsten 100 Meter-Stein angekommen, so prüft man nochmals zurück und schätzt dann weitere 100 Meter nach vorn. Bevor man diese abschreitet, schaut man auf die Uhr, so daß man auch die Zeit weiß, die zur Zurücklegung von 100 Metern nötig ist. Sind so 100 Meter mit dem Augen-, Schritt- und Zeitmaß gut eingeprägt, so werden Strecken von 100 Meter Länge über Aecker, Wiesen, Baumgelände weg, im Wald, in ansteigendem und fallendem Gelände in stehender, knieender und liegender Haltung abgeschätzt und mit einer Schnur oder auf der Karte abgemessen. Sodann werden Abstände von 200, 300, 400 (Standvisier!), 800 und 1200 Meter sowie von 1 und 2 km in ähnlicher Weise mit dem Auge, dem Schritt- und Zeitmaß geschätzt und gemessen. Die Nachmessungen nimmt man bei größeren Entfernungen auf der Karte vor, indem man zum Schätzen immer auch auf der Karte leicht feststellbare Endpunkte wie Waldränder, Wegweiser, Häuser, Hügelkuppen wählt. Die Schätzungsfehler werden besprochen und die Fehlerquellen gesucht. Bei reiner Luft, vor allem nach Gewittern oder wenn der Föhn im Anzuge ist, schätzt man meist zu kurz, ebenso auch bei hügeligem Gelände, wenn die dazwischen liegenden Mulden und Täler nicht sichtbar sind. Im Knien und Liegen sowie bei trübem Wetter wird häufig zu weit geschätzt. Ein sicheres und rasches Schätzen von Entfernungen ist für jeden Soldaten bei Meldungen und vor allem beim Schießen von hohem Werte; denn der Führer und die Schätzer können im Kampfe fallen oder die Angaben über das Visier nicht durchdringen.

Uebungen im Weit- und Scharfsehen sind heute um so notwendiger, weil sich die Arbeit vieler Menschen zum größten Teile in geschlossenen Räumen und vielfach bei künstlichem Licht abspielt. Es ist nötig, die Augen wieder zu schärfen.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Man läßt bei fernen Dingen wie Häusern, Bäumen, Wegweisern, Feldkreuzen, Telegraphenstangen usw. Einzelheiten angeben, stellt in gewissen Abständen Personen auf, die ihre Kopfbedeckung wechseln, plötzlich sich erheben und wieder hinlegen, bestimmte Zeichen geben und fordert die Beobachter auf, das Gesehene immer genau anzugeben. Gleichzeitig sind immer auch die Entfernungen zu schätzen und auf der Karte nachzumessen, so daß jeder weiß, auf welche Entfernungen er noch bestimmte Einzelheiten unterscheiden kann. Gut ist es auch, Schätzungen von Menschenmengen vorzunehmen, indem man sich berichten läßt, wie viele Leute am Sonntag etwa in der Kirche waren oder auf einem bestimmten Platze beisammen standen; denn für Meldungen über feindliche Heeresmassen sind klare Vorstellungen hierüber recht wertvoll.

Zu den Beobachtungen im Sehen gehören auch die Winkerübungen. Im Donner der Schlachten, beim lautlosen Handeln in der Nähe des Feindes oder beim Zeichengeben auf große Entfernungen muß an Stelle der mündlichen Mitteilungen oft das Zeichen treten. Da gilt es dann klar und scharf zu sehen und richtig zu deuten. Für diese Uebungen muß man besondere Zeichen vereinbaren oder mit Hilfe des Morsesystems „telegraphieren". Das Morsealphabet kann man sich von jedem Postbeamten geben lassen.

Auch das Spurenlesen bedarf der Uebung; denn nur dadurch erlangt man jene Fertigkeit, die wir an Naturmenschen so oft bewundern. Wir müssen aus Fußstapfen, am zertretenen Grase, am entfernten Tau, an zurückgebogenen Zweigen, an zerrissenen Spinngeweben, an Papierschnipfeln, Eßresten, Spuren des Rauchens (Zigarrenasche, Streichhölzchen) erkennen, ob schon jemand diesen Weg ging, jenes Feld oder jenen Wald durchstreifte. Wir müssen aus bestimmten Anhaltspunkten erschließen können, wieviel Personen, Wagen, Fahrräder, Kraftwagen, Pferde es waren, ob sie es eilig hatten, ob sie belastet waren, wann sie diesen Weg benützten, welche Richtung sie einschlugen. Wo die Schlüsse nicht klar genug

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

sind, werden selbst Spuren verursacht, durch andere gedeutet und die Deutung durch den Hersteller geprüft.

Auch Horchübungen sind wichtig; wir müssen stehend oder liegend unterscheiden können, ob sich Menschen oder Wagen und Pferde uns nähern, ob die Zahl derselben groß oder klein ist. Unser Gehör muß sich daran gewöhnen, auf jedes Geräusch zu achten, und stets müssen wir zu ergründen suchen, wodurch es entsteht, aus welcher Richtung es kommt und in welcher Entfernung von uns es verursacht wird. Von besonderem Werte ist die Benützung des Gehörs zu Beobachtungszwecken bei Nacht.

Geländekunde und Krokieren.

Obgleich bei allen Uebungen im Freien der Gegend die nötige Beachtung geschenkt wird, so ist doch eine besondere Geländekunde nicht zu entbehren. Das Gelände muß auf seine militärische Brauchbarkeit hin untersucht werden. Hierbei ist zu beachten, wie es sich zur Fortbewegung der Truppen und der verschiedenen Waffengattungen benützen läßt, welche günstigen Aufstellungen es ermöglicht, welche Waffengattungen in den einzelnen Geländeabschnitten am besten zur Geltung kommen können, welche Ausichtspunkte es für die Beobachtung der feindlichen Bewegungen oder der eigenen Schußwirkungen bietet, welche Plätze für das Biwak sich am besten eignen u. a. m. Im einzelnen wäre festzustellen, wie die Wege und der Boden beschaffen sind, aus welchem Material die Brücken bestehen, wie es sich mit deren Breite und Tragfähigkeit verhält, ob Flüsse und Bäche die Fortbewegung hemmen, ob diese breit oder schmal sind, reißend oder langsam fließen, ob die Ufer steil oder flach sind, ob das Ufergelände fest oder sumpfig, frei oder mit Gebüschen bedeckt ist. Bei Wäldern wäre zu ermitteln, ob sie Fliegern einen Einblick gewähren, ob sie ohne Schwierigkeiten von der Infanterie, Kavallerie oder der Artillerie durchzogen werden können oder nicht.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Auf Steinbrüche, Hohlwege, Terrassen, Moore ist stets zu achten, ebenso darauf, ob das Gelände mit Bäumen bepflanzt ist oder Weinberge und Hopfengärten aufweist und ob diese vielleicht von Mauern, Hecken oder Bretterzäunen umgeben sind. Alles ist für den Soldaten von Bedeutung, darum darf er nichts außer acht lassen. Vor allem hat er auch auf die Größe und Lage der Ortschaften sowie auf die Anordnung und Bauweise der Häuser sein Augenmerk zu richten. Man lasse sich bestimmte Wege so beschreiben, daß jedermann sie finden kann.

Die Meldungen und Beobachtungen müssen häufig in einer kleinen Geländeskizze niedergelegt werden; deshalb führt man die Jungmannschaft in das Krokieren ein. Das Entwerfen solcher einfacher Geländeskizzen ist nicht schwer. Es macht den jungen Leuten großes Vergnügen; denn sie fühlen sich als Kartographen. Die Klarheit und Anschaulichkeit von Meldungen gewinnt durch solche Skizzen außerordentlich. Am besten benützt man zum Krokieren die Krokierfarbstifte, die in besonderen Schächtelchen gekauft werden können, auf denen die üblichen Farben und Zeichen für bestimmte Dinge angegeben sind. Bei den ersten Krokis schließt man sich eng an die Karte an, macht sich aber dann immer mehr von ihr los, bis man selbständig klare Geländeskizzen anfertigen kann.

Felddienst.

Die meisten der bisher besprochenen Uebungen werden nicht gesondert vorgenommen, sondern schließen sich an kriegsmäßige Ausmärsche, Vorposten-Aufstellungen mit Aussendung von Patrouillen, Geländespiele und Gefechtsübungen an. Dadurch erhalten sie einen erhöhten Reiz, und zugleich wird ihr Wert und ihre Bedeutung besser gewürdigt. Diese Uebungen sind möglichst so zu veranstalten, daß sich zwei Parteien gegenüber stehen, die aber nur das von einander wissen, was durch Patrouillen festgestellt worden ist. Wo die Jungmannschaft

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

einer Gemeinde nicht ausreicht, da schließen sich eben mehrere Orte zusammen.

Bei den Ausmärschen nach kriegerischer Art muß die ganze Anordnung nach militärischem Vorbilde gemacht werden, also Spitze, Verbindungsleute, Seitenpatrouillen, Radfahrer etc. dürfen nicht fehlen, plötzlich herannahender Feind (Infanterie, Kavallerie, Artillerie) muß gemeldet werden; schwierige Uebergänge müssen benützt, Hohlwege gesichert, steile Hänge erklettert werden; trotzalledem darf die Aufmerksamkeit auf den Feind und den Führer nicht verloren gehen. An geeigneten Plätzen wird ein Feldlager aufgeschlagen, Schutzwände gegen den Wind errichtet, einfache Hütten gebaut, Kochlöcher gegraben und ein warmes Essen bereitet.

Bei der Aufstellung einer Feldwache mit Posten und Aussenden von Patrouillen muß man auf eine recht gute Auswahl der Oertlichkeit bedacht sein, besonders die Posten müssen am richtigen Orte aufgestellt werden. Dabei soll jeder Mann genau wissen, was er zu beobachten hat und auf was ganz besonders sein Augenmerk zu richten ist. Jede verdächtige Erscheinung wie Staub, Pferdegetrappel, Wagengerassel, Schüsse in der Ferne hat er sofort zu melden. Damit er seine Aufgabe richtig erfüllen kann, muß er einen guten Blick nach dem Feinde hin haben. Wertvoll ist für ihn die Benützung eines Fernglases. Bei Nacht muß er sich besonders aufs Horchen verlegen. Damit er hierbei nicht getäuscht wird, darf er sich nicht in der Nähe einer klappernden Mühle oder eines plätschernden Baches aufhalten.

Die ausgesandten Patrouillen müssen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit ihre hohe und oft nicht leichte Aufgabe erfüllen. Mit Stolz kann man sagen, daß der deutsche Soldat im Patrouillieren stets Bewundernswertes geleistet hat. Der dabei entfaltete Mut und die oft angewandte Schlauheit verdienen höchste Anerkennung. Kann der Feind die Patrouille nicht erblicken, so geht sie eilig, andernfalls vorsichtig, gebückt, ja in der Nähe des Feindes oft kriechend und jede Deckung be-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

nützend, vor, um ja recht nahe an ihn heranzukommen und recht viel von seiner Stellung, seiner Stärke, seinen Absichten zu erfahren. Wo es sich machen läßt, legt man seine Beobachtungen in einem kleinen Kroki nieder.

In den Meldungen gibt man die genaue Zeit und den Ort der Beobachtung, die Stellung des Feindes, seine mutmaßliche Stärke, seine Waffengattungen sowie seine augenblickliche Tätigkeit an. Man wird auch nach Möglichkeit darauf hinweisen, von wo aus er am besten angegriffen werden kann und welche Vorteile und Nachteile das Gelände für den Angriff bietet. Die Meldungen müssen klar und deutlich sein und alles enthalten, was von Bedeutung ist. Dabei muß man sich die Meldung gut einprägen, damit ja nichts vergessen wird. Man fertige sie womöglich schriftlich an und unterstütze sie durch eine Skizze oder durch einen Hinweis auf die Karte.

An den Geländespielen und Gefechtsübungen hat unsere Jungmannschaft die größte Freude; denn das „Soldätlesspielen" steckt dem Deutschen von Kindesbeinen an im Blute. Bei derartigen Uebungen müssen, wie oben schon hervorgehoben wurde, stets zwei Parteien gemacht werden. Die gestellten Aufgaben sollen recht mannigfaltig und anregend sein. Es werden Hügel gestürmt, Waldränder besetzt, Dorfeingänge genommen, marschierende Truppen in Hohlwegen überfallen oder beim Abkochen überrumpelt. Die Idee muß immer gut ausgedacht sein. Schon vor dem Beginn des Gefechtes muß bestimmt werden, was über Sieg und Niederlage entscheidet, sonst gibt es bei der Kritik Streitigkeiten und der Kampf beginnt ungewollt von neuem, aber etwas heftiger.

Hie und da kann man mit der Jugendwehr auch eine Nachtübung veranstalten. Die ersten Uebungen dieser Art muß man aber in wohlbekanntem und nicht sehr ausgedehntem Gelände abhalten. Auch sollten sie stets etwa zwei Stunden nach Eintritt der Dunkelheit beendet sein, um bei etwaigen Verirrungen und Unglücksfällen rechtzeitig Nachforschungen anstellen zu können. Die Nachtübungen verlangen große Auf-

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

merksamkeit und sind deshalb für eine gute militärische Vorbereitung sehr wertvoll. Jede Bewegung muß vollständig geräuschlos vor sich gehen. Streichhölzer dürfen keine angezündet und Lichter keine verwendet werden. Braucht man aber doch solche, etwa zum Lesen der Karte, so muß eine vorsichtige Abblendung gegen den Feind hin erfolgen. Die Befehle werden nur leise dem Nächststehenden mitgeteilt und im Flüsterton durchgesagt. Das Losungswort muß man sich gut einprägen und mit den Nebenmännern und den gemeinsamen Posten und Patrouillen noch besondere Erkennungszeichen verabreden, um jeden Irrtum und jeden Mißbrauch und Täuschungen auszuschließen. Die herrschende Windrichtung muß bekannt sein. Die Posten können, um den heranschleichenden Gegner gleich zu hören, in Schnüren aneinander gereihte Blechdosen oder Schneckenhäuschen durch das Vorgelände legen. Sie müssen dies aber den eigenen Patrouillen mitteilen. Die Patrouillen gehen in unsicherem Gelände, das Sümpfe, Seen, Steinbrüche u. s. w. aufweist, tastend und prüfend vor. Sie haben stets sorgfältig auf den zurückgelegten Weg zu achten, um ihre Feldwache oder ihre Truppe wieder zu finden. Bei den eigentlichen Gefechten ist die Jungmannschaft zur größten Vorsicht zu ermahnen, damit kein Unglück entsteht, das diese in der heutigen Zeit so wichtigen Uebungen in Verruf bringen würde.

Belehrungen zu Hause.

Neben diesen Uebungen im Freien gehen Belehrungen und Unterhaltungen zu Hause einher. Zunächst wird es sich darum handeln, für die Marschübungen die gebräuchlichsten Soldatenlieder einzuüben und dafür zu sorgen, daß recht viele Strophen geistiges Eigentum des Einzelnen werden. Auch kleine humoristische Vortragsstücke und Gedichte sollten geübt werden; denn solche Dinge dienen im Lagerleben recht oft zur gegenseitigen Unterhaltung und Aufmunterung.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Sodann sind Belehrungen gesundheitlicher Art nötig, so über die Pflege der Füße, die richtige Behandlung des Schuhwerks, die schädlichen Wirkungen des Alkohols. Ermahnungen müssen gegeben werden für ein vorsichtiges Genießen von Obst, über das Verhalten beim Wassertrinken, beim Baden, beim Genießen von Speisen, die von Feindeshand dargeboten werden. Man sollte nie etwas aus Feindeshand essen, bevor der Feind vor unsern Augen nicht selbst davon gegessen hat. Die Außerachtlassung dieser Vorsichtsmaßregel hat schon manchem deutschen Soldaten das Leben gekostet. Gut ist es deshalb, wenn man schon zu Hause selbst etwas kochen lernt, mindestens sollte man sich seinen Kaffee oder Tee selber zubereiten können, geradeso wie auch im Nähen und Flicken einige Uebung sehr nützlich ist. Sehr wichtig sind auch Belehrungen über den Blutkreislauf, über den Verlauf der wichtigsten Adern, über das Stillen des Blutes, das Anlegen von Notverbänden, den Transport von Verwundeten, die Herstellung einfacher Tragbahren.

Nicht versäumen dürfen wir auch Belehrungen über das Heerwesen, also über die Armeeinteilung, die verschiedenen Waffenarten, ihre Standorte im Frieden, sodann über die Führer der einzelnen Abteilungen und Unterabteilungen, deren Rangordnung, Abzeichen und Anrede. Nicht unnötig ist es, die hierhergehörenden Benennungen vorzuschreiben und zum Nachschreiben aufzumuntern; denn es sind leider manche Fremdwörter darunter, die nicht für jeden leicht zu schreiben sind. Im Anschlusse hieran sind auch solche Ausdrücke zu erklären, die im Kriegswesen und in den Kriegsberichten häufig Verwendung finden.

An der Hand von Zeitungsnachrichten, Feldbriefen, Karten und Abbildungen werden die kriegerischen Ereignisse der Gegenwart besprochen, die Schlachtenpläne werden durch Skizzen erläutert, die Stellungen und Bewegungen der Heere verfolgt, die Vorteile, Nachteile und besonderen Schwierigkeiten einer Stellung hervorgehoben. Im Zusammenhang damit

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

berichtet jeder über die ihm bekannt gewordenen Beispiele von besonderem Mut, von großer Tollkühnheit, von vorzüglicher List. Hier läßt sich auch über die wahren Ursachen des Krieges reden, über die Heuchelei und Hinterlist unserer Feinde, über die Verleumdungen, den Lügenfeldzug, den sie gegen uns veranstalteten, über die Roheiten, die sie an unseren verwundeten Soldaten, an Frauen und Kindern da verübten, wo sie deutschen Boden betraten.

Auch mit den feindlichen Ländern werden wir uns beschäftigen und zwar insoweit als die Verhältnisse dort für den Krieg von Bedeutung sind, also mit der Lage zu uns und zum Meere, mit den Ernährungsquellen, dem Klima, der Bodenbeschaffenheit und den Verkehrswegen, mit den Städten und Festungen, vor allem aber mit dem Heerwesen. Dabei werden gute Karten und für die Behandlung des Heerwesens Abbildungen herbeigezogen. Die fremden Namen sind möglichst vorzuschreiben, ihre Schreibweise und Aussprache ist zu üben.

Hieran schließen sich Belehrungen über das Verhalten im Feindesland. Die Patrouille, die ja stets die gespannteste Aufmerksamkeit entwickeln muß, hat ihre Wachsamkeit noch zu erhöhen. Schon manche Patrouille ist im Feindesland von den Bewohnern hinterlistig weggeschossen worden. Hat man Fragen an Einheimische zu stellen, so muß das mit Klarheit und Sicherheit geschehen, so daß keine ausweichenden Antworten möglich sind. Dabei wird man auch Dinge fragen, die man schon weiß, um zu sehen, ob der Gefragte gut unterrichtet ist und ob er die Wahrheit sagt. Womöglich fragt man immer mehrere Personen unabhängig voneinander und hält ihnen etwaige Widersprüche in ihren Antworten vor. Beim Fragen achtet man genau auf die Gesichtszüge; denn diese sagen uns oft mehr als Worte. Fragen wir z. B. einen feindlichen Einwohner, wohin seine Truppen gezogen sind, so wird er unwillkürlich seinen Blick nach jener Richtung wenden, während er vielleicht, um uns irre zu führen, eine andere Richtung angibt.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Im Quartier im Feindesland muß man nicht minder auf der Hut sein, vor allem muß man sich, wie oben schon hervorgehoben wurde, davor hüten, Eßwaren aus Feindeshand ohne weiteres zu genießen. Gewehr und Säbel darf man nie aus greifbarer Nähe geben. Das Quartier soll immer mit mehreren zugleich belegt werden, damit in der Schlafzeit immer abwechselungsweise einer Wache halten kann. Man soll sich auch wenigstens die wichtigsten Worte der fremden Sprache, die sich auf Essen, Trinken und sonstige alltägliche Bedürfnisse beziehen, aneignen. Es können dadurch manche ärgerliche Mißverständnisse vermieden werden.

Beim Kampfe im Feindesland denke man daran, welche Verwüstungen und Verheerungen ein Krieg für ein Land stets mit sich bringt. Darum vermeide man alle Zerstörungen, die nicht unbedingt nötig sind. Das Plündern und Wegnehmen von Geld und ähnlichen Wertgegenständen ist streng verboten. Wer es trotzdem tut, setzt sich nicht bloß einer schweren Bestrafung aus, sondern er bringt auch seinen Truppenteil, das deutsche Heer und unser Volk in schlechten Ruf. Ebenso behandle man den gefangenen Feind und die Landesbewohner, wenn sie nicht bewaffnet sind, nach den Geboten der Menschlichkeit, aber auch nicht besser. Wir müssen stets darauf bedacht sein, daß das Ansehen unseres Heeres durch Vergehen dieser Art keinen Schaden leide und wenn wir auch durch ähnliche Vergehen unserer Feinde noch so sehr zu einer Wiedervergeltung gereizt werden.

Gegen die Kameraden sei man stets hilfsbereit und gefällig, vermeide alles was zu Reibereien, Uneinigkeiten und Streit führen könnte. Man hüte sich aber auch durch Erzählen von zotigen Geschichten sie in ihren edleren Gefühlen zu verletzen, und wenn andere das tun, so habe man den Mut, sie auf das Unziemliche ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen.

Wenn der Soldat den Tod auch nicht fürchtet, so soll er sich doch immer so verhalten, daß er ihn nie unvorbereitet

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

trifft. Darum tue man auch in religiöser Hinsicht seine Pflicht, eingedenk der schönen Mahnung unseres Kaisers: „Jetzt gehet in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer". Wir dürfen beten und wir sollen beten; denn unsere Sache ist gerecht. Gott wird unser Gebet erhören und unser Vertrauen belohnen.

„Mit Gott für Fürst und Vaterland, für Kaiser und Reich", das soll unsere Losung sein!

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Sachverzeichnis.

Seite

Antreten und Sammeln 6
Armbrust 10
Augenmaß 16
Ausmärsche 7, 20
Ausschwärmen 8

Behelfsarbeiten 8
Bergstriche 13
Brückenschlagen 7, 8

Deckung 9

Entfernungsschätzen 10, 15, 16

Feindesland, Verhalten im 24
Feldwache 20
Floßherstellung 8

Gefechtsübungen 21
Geländedarstellung 11. 13
Geländekunde 12, 18

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Geländeskizzen 19
Geländespiele 21
Generalstabskarte 13
Gesundheitspflege 23

Heerwesen 23
Höhenlinien 11
Horchübungen 18

Jugendvereine 5

Kameradschaft 25
Kampf 25
Kartenlesen 10
Kletterübungen 7
Kompaß 15
Kriegsereignisse 23
Krokieren 19

Lieder 7, 22

Marschübungen 6
Maßstab 13, 14
Meßtischblatt 11, 31
Meldungen 21

Nachtübungen 21
Neigungswinkel 12

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Orientieren 14

Patrouillen 7, 8, 20, 24
Polarstern 15
Posten 20

Quartier im Feindesland 25

Religion 26
Rudern 7

Sammeln und Antreten 6
Scharfsehen 16
Schätzungsfehler 16
Schrittmaß 16
Schützengräben 9
Schützenlinie 8
Schwimmen 7
Selbstbeherrschung 7
Springübungen 7
Spurenlesen 17

Topographische Karte 11, 31
Turnen 6

Uhr 14

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Weitsehen 16
Winkerübungen 17
Zeitmaß 16
Zielen 10
Zielscheiben 10

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Von demselben Verfasser ist im Verlage von **Justus Perthes in Gotha** erschienen:

Die Topographische Karte 1:25000
(Meßtischblätter).

Heft 1: Inhalt und Herstellung der Topographischen Karte, 47 Seiten mit 9 Beilagen . . Mk. 1.20

Heft 2: Winke zur allgemeinen Benützung der Topographischen Karte, 66 Seiten mit 25 Abb. und 2 Beilagen . . . . . Mk. 1.60
(enthält Abschnitte über: die Karte in der Jugendpflege, beim Militär, in der Schule, auf der Wanderung u. s. w.)

Heft 3: Die Topographische Karte als Grundlage heimatkundlicher Studien, 60 Seiten mit 10 Abbildungen . . . . . Mk. 1.50

Aus einem Urteil: Wer diese drei Hefte durchstudiert hat, der wird sich wohl sagen:

„Ich hätte nicht gedacht, daß das alles in den Meßtischblättern drin steckt."

G. Delffs Buchhandlung, Pforzheim
(Fritz Bœgl).

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

1700 c

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

Donatus Weber, Pforzheim
Buch- und Kunstdruckerei

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe